

Predigt zu Josua 1,1-9 von Superintendent Christian Bald am Neujahrstag 2019 in der Neustädter Marienkirche Bielefeld

Liebe Gemeinde,

wir stehen am Beginn eines neuen Jahres. Das alte Jahr ist vorüber.

- Mit allem, was es uns gebracht hat,
- aber auch mit allem, was es uns genommen hat,
- mit allem, was sich uns erfüllt hat,
- aber auch mit allem, was uns versagt geblieben ist,

liegt das Jahr 2018 nun unwiederbringlich hinter uns.

Unser Blick ist nach vorne gerichtet. Noch sehen wir nicht klar auf die Wochen und Monate, die vor uns liegen. Noch wissen wir nicht, was das neue Jahr uns im Einzelnen bringen wird. Es ist von daher die Zeit für gute Worte und gute Wünsche und auch die Zeit für gute Vorsätze. So wünsche ich Ihnen ein gutes, ein gesundes, ein segensreiches Jahr 2019! Einen guten Vorsatz spare ich mir an dieser Stelle. Er wird ohnehin besser im Verborgenen gefasst und dort auch gehalten.

Ein gutes Wort allerdings am Beginn des neuen Jahres ist die Jahreslosung 2019. Als Losungswort hat sie ja durchaus den Anspruch uns das Jahr hindurch zu begleiten. Im 15. Vers des 34. Psalms lesen wir:

„Suche Frieden und jage ihm nach!“

Eine denkwürdige Wortkombination begegnet uns hier. Frieden kann man anstreben, gefährden oder auch schließen. Für den Frieden können Menschen demonstrieren und wir wissen, dass Verträge geschlossen werden, um den Frieden abzusichern. Dass wir Frieden aber suchen und ihm sogar nachjagen, das ist eine spannungsvolle Wortsetzung. Sie grenzt an einen Widerspruch. Frieden jagen?!

Das Bild eines überaus scheuen und flüchtigen Tieres entsteht vor meinem inneren Auge; der Frieden ein Wesen, das sich lieber im Verborgenen hält! Suchen und Jagen eines solchen Wesens sind mitunter sehr anstrengende Tätigkeiten. Sie kosten Mühe. Sie brauchen Geduld. Ein Wissen über die besonderen Eigenschaften des gesuchten und gejagten ist unbedingt von Vorteil.

So viel jedenfalls können wir der Jahreslosung 2019 entnehmen: Wer Frieden will, wer ihn wirklich sucht, der darf keine Mühen scheuen. Und wer tatsächlich auf die Pirsch gehen will, um den Frieden zu jagen, der muss dessen Eigenschaften kennen, der muss z.B. wissen, dass Frieden und Gerechtigkeit ein Paar bilden.

Frieden und Gerechtigkeit gehören zusammen. Im Grunde ist das eine nicht ohne das andere zu haben. Überall wo wir über Gerechtigkeit reden, verhandeln wir immer auch den Frieden mit.

Denken wir etwa an - Soziale Gerechtigkeit – und die Themen, die damit verbunden sind – Gerechte Löhne – etwa in der Pflege, bezahlbarer Wohnraum – sind hier nur zwei Beispiele!
Denken wir an Klimagerechtigkeit – und die Herausforderungen, vor denen die Weltgesellschaft hier steht! Denken wir an Generationengerechtigkeit – und die offenen Fragen der Altersversorgung!

Über Frieden nachdenken, das bedeutet auch diese Fragen mit bedenken, Fragen, die sich um das gelingende Miteinander in unserem Land und auf dieser Erde drehen. Eine „me-First“ Politik wird den Herausforderungen der Globalisierung nicht gerecht. Sie eignet sich wohl die Gerechtigkeit zu verfolgen und mit ihr auch den Frieden.

Frieden ist aber nicht nur ein Thema der großen Politik. Auch jede und jeder Einzelne von uns ist gefragt und oft genug auch gefordert, wenn es darum geht, für den Frieden einzutreten:

In der Familie,
auf der Arbeit
und auch vor mir selber.

Wie leicht geht er uns verloren!

Und wie schwer ist er dann wiederzufinden? –

Frieden, Gottes Schalom für diese Welt und für unser Leben.

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ Eine beachtenswerte Weisung begegnet uns also am Beginn des neuen Jahres, vielleicht die wichtigste Richtungsweisung für unser Leben und für die Fragen unserer Zeit.

Ein ganz und gar anderer Ton begegnet uns im Predigttext für diesen Neujahrstag. Auf den ersten Blick scheint er das genaue Gegenteil von Frieden anzustreben. „Landnahme“ – ist sein Thema. Die Eroberung des verheißenen Landes wird in Aussicht gestellt. Nach Jahren der Wandschaft durch die Wüste steht Israel an der Schwelle zum gelobten Land. Das Land ist besiedelt. Es liegt nicht unbewohnt da. Es muss erobert werden. Ein „Kriegsbuch“ wird das Josuabuch von daher auch genannt.

Lesung: Josua 1,1-9

„Sei mutig und stark!“ – Gleich dreimal wird dieser Satz gesprochen. Mut und Stärke werden geradezu beschworen. Es sind Eigenschaften eines Helden, eines, der in dem Kampf zieht, jenem Geschehen also entgegen, von dem allzu oft nur gebrochene Helden bleiben.

Josuas erster und vielleicht wichtigster Kampf ist nicht der mit dem Schwert! Mose – dieser Übervater des Volkes Israel ist gestorben. Mit seinem Tod ist eine Epoche zu Ende gegangen. „Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten...“ stellt das Deuteronomium am Ende seines letzten Kapitels fest.

Groß also sind die Fußspuren die er hinterlässt. Nun kommt Josua die Aufgabe zu, in die Nachfolge zu treten. Kein kleines Ding, das ihm da übertragen wird. Nicht von ungefähr ergeht Gottes Ermutigung dreimal an ihn: „Sei mutig und stark!“

Die Übernahme seiner Aufgabe wird für Josua kaum frei gewesen sein von inneren Kämpfen. So, wie jede neue Aufgabe, der wir uns stellen, und auch so, wie jedes neue Jahr vor dem wir stehen, immer auch von Fragen, von inneren Kämpfen begleitet ist:

Passen meine Vorstellungen und Pläne mit der Wirklichkeit zusammen? Wird mir gelingen, was ich mir vornehme? Werde ich den Erwartungen gerecht werden, die an mich gerichtet sind? Bin ich für Konflikte gewappnet? Werde ich Weggefährten haben, Menschen, auf die ich mich verlassen kann? Wie viel Unbekanntes liegt noch im Verborgenen? Werde ich auch ihm gewachsen sein?

Mut und Stärke – diese Eigenschaften brauchen wir, wenn wir wirklich etwas Neues anfangen möchten: eine neue Aufgabe, einen neuen Lebensabschnitt, einen neuen Anlauf, das eigene Leben geordnet und in Frieden zu leben und natürlich auch ein neues Jahr!

So viel jedenfalls trägt Gott zum Gelingen des Neuen bei, dass er dazu ermutigt, das Neue wirklich anzugehen, sich ihm zuzuwenden, und, wenn es sein muss, ihm auch die Stirn zu bieten. „Sei mutig und stark!“ – sind seine Worte.

Mut und Stärke sind für Josua also nicht auf kriegersche Handlungen bezogen. Gott beruft ihn nicht zu einem Kriegsknecht! Gott bindet Josua und seinen Auftrag allein an sein Wort. Es ist das Wort der Weisung! Josua braucht den Mut, allein dem Wort der Weisung, allein dem Versprechen Gottes sein Vertrauen zu schenken. „Mut“ ist nun der erste Schritt, den Josua zu gehen hat. Alle weiteren begleitet Gott.

Gott verspricht nicht weniger als seine Gegenwart!
Gottes Gegenwart ist mehr als nur Anwesenheit.
Gottes Gegenwart ist sein Mitsein,
seine Unterstützung,
seine Hilfe und sein Heil. Das alles ist inbegriffen in dieser einen Zusage:
„Ich werde mit dir sein!“

Und nun kommt alles darauf an, dass Josua Gott tatsächlich auch mit-sein lässt,
dass er ihm sein Gehör schenkt
dass er ihm sein Herz öffnet,
dass er sich Gott anvertraut,
ihm Raum gibt nun wirklich auch für ihn zu streiten;

So wird die Landnahme Israels in Wahrheit zu einer Landgabe! Sie ist durchaus dem neuen Jahr vergleichbar, dass uns als Gabe, als Geschenk zu treuen Händen überlassen wird.
Auch für uns und unser Lebensvertrauen kommt alles darauf an,
dass wir Gott auch im neuen Jahr tatsächlich mit-sein lassen,
dass wir ihm unser Gehör schenken,
dass wir seinem Wort auch unser Herz öffnen,
dass wir uns Gott tatsächlich anvertrauen,
ihm Raum geben, für uns zu streiten!

„... du sollst dieses Volk eineignen in das Land, das ihnen zu geben ich ihren Vätern zuschwor.“
Martin Buber übersetzt den Grundgedanken unseres Predigttextes mit diesem bemerkenswerten Wort: „eineignen“ im Gegensatz zu „aneignen“.

Aneignen ist ein rein äußerliches in – Besitz – nehmen.

Eineignen ist ein geschichtsbewusstes, vertrauensvolles und treuhändisches Annehmen einer Gabe, eines Geschenkes.

Unser Herz ist beteiligt im Prozess des Eineignens. Es bewahrt im Eineignen das Wissen um die Gabe aber auch um die Verantwortung gegenüber dem Geber. Dankbarkeit ist seine treue Begleiterin.

Der Volksmund bewahrt etwas davon, wenn er sagt: „Was du geerbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ So, denke ich, können wir auch dem neuen Jahr entgegen gehen und uns auch in der Zeit eineignen, die Gott uns schenkt:

- geschichtsbewusst,
- vertrauensvoll und dankbar
- als Treuhänderinnen und Treuhänder der uns gegebenen Lebenszeit.

Auch uns hat Gott ja zugeschworen mitzugehen. Wir erinnern uns!

Es war der Friedefürst, von dem die Kantorei gerade so trefflich gesungen hat. Als er für uns den Frieden mit Gott errungen hat, als dieser Friede tatsächlich in unserer Welt Wirklichkeit geworden ist, am Anfang der neuen Schöpfung, als der auferstandene Christus seine Jünger in die Welt hinein sendet, da sagt der Friedefürst ihnen und also auch uns seine Gegenwart zu:

„Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden! Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker. Ihr sollt sie mir und meinem Wort eineignen! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Der auferstandene Christus ist unser Friede! Mit seinem Wort leben – das bedeutet: in seinem Wort leben. Tatsächlich in Gottes Wort einwohnen mit unserem ganzen Leben:

- mit allem Glück und mit allem Leid
- mit allem Gelingen und mit allem Scheitern
- in aller Unsicherheit und aller Unwissenheit
- mit aller unserer Angst und allem Zweifel, und dann wiederum aber auch mit allem zaghaften Vertrauen

Diesen Frieden brauchen wir nicht suchen. Er ist da! Wir können ihn also auf-suchen und uns mit unserem Suchen und Fragen ihm ganz überlassen, z.B. im Gebet:

„Gedenk, Herr, jetzund an dein Amt; dass du ein Friedefürst bist,
und hilf uns gnädig allesamt jetzt und zu dieser frist;
lass uns hinfort dein göttlich Wort
im Fried noch länger schallen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, Amen.